

Vögeln, flippeln, Coca-Cola

"Fassbinder Unplugged" im Mousonturm

Leicht zynisch ist er schon. "Wenn ihr nicht selber mal was entscheidet, werdet ihr nie Spaß an eurer Arbeit haben", ruft Rainer Werner Fassbinder seinen Kollegen zu. Daß denen gerade die Wutanfälle und Alleingänge des Regisseurs die Arbeit erschweren, scheint diesem gleichgültig zu sein. Zumindest in Barbara Webers Inszenierung "Fassbinder Unplugged", die sich aus Szenen über das Leben des Filme- und Theatermachers zusammensetzt. Unplugged, ohne Effekthascherei und doppelten Boden, spielen Frankfurter Schauspiel- und Medienwissenschaftsstudenten im Mousonturm, was sie in nur zwei Wochen entwickelt haben. "Vögeln, flippeln, Autos, Coca-Cola, Johann Sebastian Bach", davon träumen sie auf der Bühne; das "antiteater" hält Fassbinder dem entgegen, klein geschrieben und ohne "h", man ist ja antibürgerlich.

Zeitungsartikel, Filmzitate, Erzählungen, Fotos und andere Puzzleteile verwenden die Schweizer Regisseurin und die Studenten für den neuen Teil der erfolgreichen "Unplugged"-Reihe. Eine Collage über "RWF" ist daraus entstanden, in deren Zentrum seine Zeit in Frankfurt steht. 1974 und 1975 arbeitete er am ehemaligen Theater am Turm (TAT), sorgte mit seinem Stück "Der Müll, die Stadt und der Tod" später für einen Eklat, der ihm den Vorwurf der Judenfeindlichkeit von allen Seiten einbrachte. "Subventionierter Antisemitismus" steht dann auch auf dem Pappschild, das die Schauspieler hochhalten, auf dessen Rückseite dagegen "Freiheit der Kunst". Im skrupellosen Immobilienhändler, der in dem Stück vorkommt, meinten Zeitgenossen Ignatz Bubis zu erkennen. Die Wellen schlugen hoch. Und Fassbinder? Ist schon längst in der nächsten Szene angekommen.

Zum Konzept gehört, daß jeder der sieben Schauspieler auch mal Fassbinder sein darf - und ein paar Minuten später dann wieder Hanna Schygulla oder Rudolf Waldemar Brem. Als sich schließlich fünf der Studenten DIN-A4-Kopien eines Fassbinder-Fotos vors Gesicht kleben und als vielköpfiger Egomane auftreten, zeigt sich, daß hier nicht nur Fassbinders extreme Persönlichkeit dargestellt, sondern auch das Selbstbild des Filmschauspielers mit den Mitteln des Theaters vorgeführt wird. Nicht böse, dafür unterhaltsam, amüsant, am Ende auch traurig mit Fassbinders von Oscar Wilde übernommenem Motto als Lied: "Each man kills the thing he loves." FRIEDERIKE HAUPT